

Skulptur im Dreieck an der Autobahnkirche

Bis Oktober sind drei Skulpturen zu sehen / Die Idee geht auf Pfarrer Matthias Koffler zurück

Von Andrea Röthe

Baden-Baden. Kunst und Kirche – das passt laut Pfarrer Matthias Koffler richtig gut zusammen: „Es gibt da einen inneren Zusammenhang. Immer wenn wir kreativ sind, dann sind wir ja auch in Verbindung mit unserem Kreator.“

Was genau er damit meint, hat er am Sonntagmittag bei der Eröffnung der Skulpturenausstellung „Skulptur im Dreieck“ auf dem Außengelände der Autobahnkirche gezeigt. Der markante pyramidenförmige Bau von Friedrich Zwingmann, versehen mit der reichen Bilderwelt von Bildhauer Emil Wachter, gilt ja selbst nicht nur als Gotteshaus, sondern auch als Kunstdenkmal.

Pfarrer Matthias Koffler, seit einem Jahr Rektor der Autobahnkirche, ist deshalb daran interessiert, den Kunstgenuss zu erweitern: „Innen drin sind uns da aber Grenzen gesetzt. Doch der schöne Außenraum vor der Kirche ist prädestiniert, um auch hier noch ein paar Kunstwerke zu etablieren.“ Mit ermöglicht und organisiert hat die Ausstellung der Bildhauer Karl Manfred Rennertz, der auch die „Scultura“-Ausstellung im Außenbereich des Alten Dampfbads in Baden-Baden gestaltet. In Zusammenarbeit mit ihm und zwei weiteren renommierten Künstlern entstand so die kleine Skulpturenausstellung, die bis Oktober auf dem Außengelände der Autobahnkirche zu sehen ist. „Wenn drei Gegenstände nicht in einer Linie angeordnet sind, entsteht automatisch ein Dreieck“, so Pfarrer Koffler. „Alles steht in Beziehung zueinander. Und ich finde dieses Dreieck

auch in Bezug auf das aufgestellte Dreieck des Kirchenbaus so spannend.“ Eine Beziehung ergebe sich zugleich darin, wie die Betrachter mit den einzelnen Kunstwerken in einen Dialog träten. „Es

gibt überall Bezüge zu uns selbst, zum Glauben und auch zu dieser Kirche. Aber jede einzelne Skulptur hat auch ihren eigenen Raum, den sie gestaltet“, führte er aus.



Die Skulptur „Tête à tête Nofretete“ stammt von Bildhauer und Theologe Jürgen Knubben und ist eine abstrahierende Version einer musealen Ikone. Foto: Andrea Röthe

Optisch sehr stimmig geeint sind die drei Kunstwerke „Ei“ von Rennertz, „Tête à tête Nofretete“ von Jürgen Knubben und „Alama“ von Germain Roesz durch ihre rötliche Stahl- beziehungsweise Eisenoberfläche. Sie unterscheiden sich in ihrer Machart und Erscheinung dennoch erheblich. So wirkt die Skulptur „Alama“ des bei der Ausstellungseröffnung nicht anwesenden Straßburger Künstlers Germain Roesz im Gegensatz zu den beiden anderen, eher kompakten Werken luftiger und leichter. Sie beschäftigt sich mit der

”

Alles steht
in einer Beziehung
zueinander.

Matthias Koffler
Pfarrer

Kreisform als absoluter Einheit und besteht aus verschiedenen, einander schneidenden Kreiselementen aus Cortenstahl.

Bildhauer und Theologe Jürgen Knubben kam zu seiner kubischen Stahlskulptur von 2016 durch die 3.000 Jahre alte, 1912 von Ludwig Borchartd ausgegrabene Büste der Nofretete, die heute im Ägyptischen Museum Berlin steht. „Das neu entstandene Ägyptische Museum in Gizeh hat großes Interesse daran, sie zurückzubekommen. Und ich hatte mir gedacht, bevor sie wieder zurückgeht, mache ich auch noch eine.“ Für ihn sei die

Büste der ägyptischen Königin, deren Name „Die Schöne ist gekommen“ bedeutet, der Inbegriff des Schönen. „Bei meiner Ausgabe natürlich nicht so sehr wie bei der Originalen“, fügte er selbstironisch hinzu. „Im Gegensatz zu der Originalbüste, ein Unikat, habe ich 99 rostige kleine Varianten hergestellt, die in aller Welt verstreut sind. Sozusagen die Nofretete für die Armen.“ Die große Ausgabe stehe nun hier und wandere von Ausstellung zu Ausstellung weiter.

Karl Manfred Rennertz demokratisiert das Schöne mit seiner Skulptur sozusagen noch weiter, indem er es in die größtmögliche Vereinfachung überführt – das Ei. „Ich beschäftige mich mit der Eiform schon viele Jahre. Ich wollte die Vorstellung vom Ei auf eine absolute Form bringen.“ Lange habe er gezeichnet und gesucht, bis er die ideale Form gefunden habe. Diese wurde dann hochskaliert, in die dritte Dimension gebracht und von einem Roboter in Styropor gefräst. „Danach wurde das Objekt in Stahl in zwei Hälften gegossen und dann verschweißt.“ Die Eiform ist für den Künstler die Urform des Kopfes. „Schon ein kleiner Knick oben auf dem Ei würde daraus ein Gesicht machen. Nimmt man es aufrecht, hat man einen Totenschädel. Wenn Sie es auf die Seite legen, sind Sie bei Brancusi, dann haben Sie die schlafende Muse.“

Als Dankeschön erhielten die Künstler sowie die beteiligten Handwerker ein kleines Olivenbäumchen als Symbol des Friedens sowie ein kleines Siegel mit einem Stückchen vom Grundstein der Autobahnkirche.